



Lychen, die Kleinstadt mit 2 Bahnhöfen.



Vielleicht ist es nach so vielen Jahren an der Zeit, daran zu erinnern, dass man Lychen bis 1996 mit der Bahn erreichen konnte. Heute liegt der Bahnhof „LYCHEN“ völlig abseits im Dornröschenschlaf (wann kommt man da schon mal hin?) und vom Bahnhof „HOHENLYCHEN“ ist nichts mehr zu sehen, was auf das einst recht aufwendige, schöne Gebäude hinweist. Einzig Sommergäste, die sich den Spaß einer Fahrt mit der Draisine machen, „entdecken etwas aus grauer Vorzeit“ und fragen sich vielleicht, wie es früher ausgesehen hat.

Der Bahnhof „LYCHEN“ wurde am 17.08.1899* feierlich eröffnet. Das Bild lässt erkennen, dass die Gebäude sich noch im Bau befinden, und es somit auf

1898-1899 zu datieren ist. Die Lorengleise im Vordergrund des Bildes zeigen, dass man zum Bewegen der gewaltigen Erdmassen, Abbau der Endmoräne und Planierung des gesamten Bahngeländes, sowie Schüttung des Bahndammes durch den Großen Lychensee, Kipploren einsetzte.

* Quelle: Eberhard Kaulich

Das zweite Bild, aufgenommen im Jahr 1900, zeigt die gesamte Anlage, zu der auch zwei Wohnhäuser für die Bahnbediensteten gehören, im fertigen Zustand. Am linken Bildrand ist die durch den Abtrag der Endmoräne entstandene Böschung zu sehen. Dort führte später, in den 20er Jahren, der Goetheweg zum Hotel Seeheim hinauf. Die Fläche im Vordergrund



wurde als Gartenland für die Bahnbediensteten angelegt und mit Obstbäumen bepflanzt. Etwa in der Mitte der Gärten kann man

an der Bepflanzung den Weg erkennen, der zum Bismarck-Denkmal hinauf führte. Das Denkmal stand links oben, direkt

gegenüber dem Eingang des Bahnhofsgebäudes mit schönster Aussicht auf den Großen Lychensee.

Fortsetzung auf Seite 2.

Aus dem Inhalt:

Seite 2
 Seite 3
 Seite 4
 Seite 5
 Seite 6
 Seite 7
 Seite 11
 Seite 14

Bremsen los...

Nichts ist so alt, wie die Zeitung von gestern...

Wer fragte was?

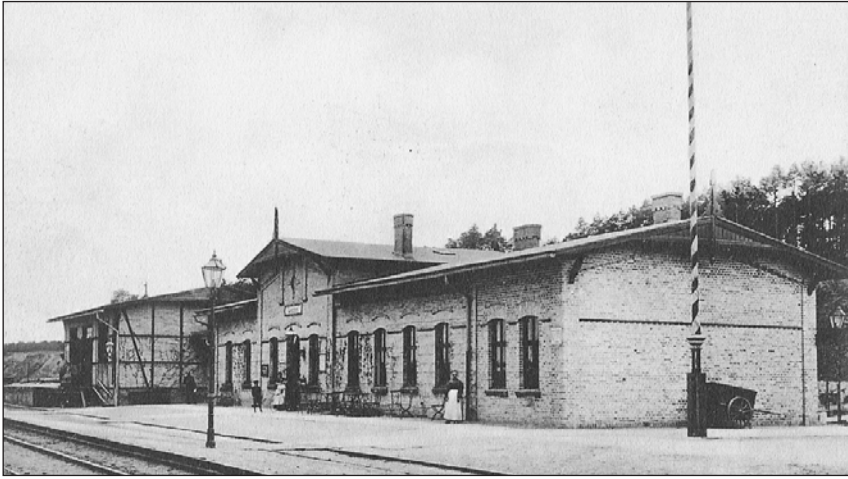
Notizen aus der Kommunalpolitik

Leserbrief aus England mit Bitte um Hilfe

„Ich könnte Bücher voll schreiben“

Jeder hat seinen Lieblingsvogel

Neues aus dem Hort: „Kindertraum“



Fortsetzung von Seite 1. Güterschuppen und Empfangsgebäude, etwa 1902, von der Gleisseite gesehen. Die Bahnhofswirtschaft hat ein paar Gartentische und Stühle herausgestellt und die beiden Gaslaternen am Bahnsteig und an der rechten Hausecke zeigen, dass es noch kein elektrisches Licht gab. Ein kunstvoll verzierter Fahnenmast zeugt noch von den Feierlichkeiten zur Eiweiung. Ein weiteres Detail im Bild; zwischen dem linken Bild-

rand und dem Güterschuppen ist noch die sehr hohe Böschung (15 - 20 m!) zu sehen, die durch die schon erwähnten Erdarbeiten entstanden war. Die für Bahnhöfe obligatorische Uhr folgte erst im August 1933*, lange nachdem Lychen an das Stromnetz angeschlossen war.

* Quelle: Eberhard Kaulich

Die Erdarbeiten, im Besonderen das Aufschütten des Dammes zwischen der Schlußstraße und der Eisenbahnbrücke waren pro-

blematisch, da der Grund des Großen Lychensee's immer wieder nachgab und man wieder und wieder weiteren Sand heranschaffen musste. Endlich war es soweit, dass man fertig zu sein glaubte, und eine Lok wurde zur Probe auf den Damm gefahren. Doch die Lok geriet in bedrohliche Schiefelage und fiel schließlich herunter. Geschehen an Köppens Platz, etwa zwischen der Steinbaracke und dem daneben liegenden großen

Bootshaus. Ein paar Monate später, der reguläre Zugbetrieb war gerade im August aufgenommen, entgleiste der Abendzug in Richtung Templin kurz vor Neu Placht*. Auch hier hatte der Bahndamm wieder nachgegeben. Es befanden sich 7 Fahrgäste im Zug. Von Personenschäden ist nichts überliefert.

*Quelle Eberhard Kaulich

Das nächste Bild ist besonders schön. Zeigt es

werke warten darauf, die Urlauber in ihre Hotels zu bringen.

Dieses Bild zeigt auch, wie baumlos die Umgebung um den Schleipuhl herum auf Grund der intensiven Nutzung durch Beweidung und Grünfuttergewinnung, auch kleinster Flächen, gehalten wurde.

Die sich damit ergebende Weite der Landschaft wirkt wunderbar offen und beeindruckend!



doch die Betriebsamkeit der Sommersaison mit gerade angekommenen Gästen. Zwei Pferdehuf-

Eine Fortsetzung „Bahnhof Hohenlychen“ folgt in der nächsten NLZ.

Klaus Dickow

Bremsen los...

„Blockieren sie sich nicht selbst, lösen sie die Bremse“, so Herr Prof. Matthias Feige während der Übergabe der Tourismuskonzeption an die Vertreter der Stadt. Lychen hat nun eine, von der dwif-Consulting GmbH erarbeitete „Verfahrensanleitung“ zur Optimierung des Wirtschaftssektors Tourismus. Unter Bezug zahlreicher Analysen, Stärken- und Schwächenvergleiche, Angebotsrecherchen, Zustandsbeschreibungen und Aufdeckung vernachlässigter Potentiale wird in dieser Konzeption die touristische Leistungsfähigkeit der Stadt Lychen beurteilt. Systematisch und in geordneter Folge werden die Schritte erklärt, die zu unternehmen sind, um kurz, mittel oder langfristig Veränderungen bis 2030 herbeizuführen. Der SWOT-Konzeptanalyse

zur Folge, hat Lychen gute Voraussetzungen einen naturverträglichen Tourismus zu entwickeln. Allerdings wurde festgestellt, dass die gegenwärtig mangelnde Kommunikation, fehlende Abstimmung und unzureichende Vernetzung seitens der Stadt gegenüber den Leistungsträgern und Bürgern diese Entwicklung negativ beeinflusst. Als häufiges Problem werden sogar „intransparente, oft nicht nachvollziehbare Entscheidungen“ genannt (Seite 30).

Wie konnte es in unserer kleinen Stadt dazu kommen?

Ich meine, weil unbedacht und einseitig vorgegangen wurde.

Weil Fragen, Ratschläge und echtes Engagement als Störfeuer und Gegenoffensive abgetan - und selbst

nachvollziehbare, berechnete Einmischungen negativ bewertet wurden.

Ich bin mir sicher, dass vergangene, scheinbare Nebensächlichkeiten - gleich welcher Natur, zu Brennpunkten von Morgen werden. Die Verantwortlichen, besonders der Bürgermeister, müssen sich bemühen, die Ursachen derartiger Konflikte zu erkennen.

Das Tourismuskonzept setzt eine dauerhafte Vitalität und Verfügbarkeit aller naturgegebenen Ressourcen und Grundlagen voraus.

Es ist überwiegend auf wirtschaftliche Maximierung ausgerichtet.

„Nachhaltigkeit“ wird bestenfalls mit den Begriffen von Einnahme u. Erlös übersetzt.

Es bietet entsprechend passende Anregungen und Vorgaben für Verbesserungen. Selbst zum umstrittenen Stadthafenprojekt gibt es Vorschläge, die zu einer völ-

lig anderen Vorgehensweise als bisher geschehen auffordern. So wird auch wieder das Gelände der ehemaligen Marina als Hafen ins Spiel gebracht. Alternative Konzepte, so liest man auf der Seite 64, sind bei der zukünftigen Planung mit einzu beziehen. Es bleibt weiterhin zu klären, ob ein Gastliegehafen überhaupt wirtschaftlich und tragfähig ist.

Bei diesen Feststellungen sind die Aspekte des Natur- und Gewässerschutzes, die das eigentliche Schwerk Gewicht der Entscheidungen bilden sollten noch nicht einmal aufgezählt. Was richten wir an, wenn Belastungsgrenzen überschritten - und komplexe Vorgänge im Naturhaushalt ignoriert werden. Welche Chancen zur Bewahrung letzter Ursprünglichkeiten setzen wir durch Egoismus und Verantwortungslosigkeit aufs Spiel.

Viele Menschen, und das sind in unserer Region nun

mal suchende Urlaubsgäste, finden in der noch einigermaßen intakten Natur ihren inneren Frieden, eine neue Lebensausrichtung und Hoffnung.

Für die Planung des Hafens ist bisher viel Geld ausgegeben worden. Steuergelder, die bei anderen Projekten fehlen. Die Tourismuskonzeption ist eine Orientierungshilfe. Die Prozesse und Ergebnisse zukünftiger Auseinandersetzungen spiegeln allerdings die Weitsichtigkeit und das Verantwortungsbewusstsein der Kommunalpolitik wider. Nur miteinander schaffen wir es, ist von offizieller Seite zu hören.

Ein guter Ansatz - ein möglicher, zukünftiger Meilenstein zu mehr Transparenz und Erfolg?

Sehen wir es mal positiv - es kann eigentlich nur besser werden.

Christian Krasemann

Mitglied im Aktionsbündnis kleiner Stadthafen

Nichts ist so alt, wie die Zeitung von gestern...

oder der Bericht von der SVV, die am 25. März stattfand (zumal nachfolgend aktuell der Bericht der jüngsten SVV vom 13.05.2013 folgt).

Nur, erscheint mir eine Anfrage in der Bürgerfragestunde von Frau Uta Waltrich erwähnenswert. Formal entsprach ihre Frage, die sie dreigeteilt hatte, den vorgegebenen Qualitätsansprüchen (vergleiche NLZ Nr. 161).

Sie wollte vom BM erstens wissen, wie er zum ortsansässigen Gewerbe stehe. Seine Antwort war klar. Der Entwicklung von Gewerbe und Tourismus mit regionalen Anbietern stehe er positiv gegenüber. Der zweite Teil der Frage wurde konkreter. Frau Waltrich

wollte wissen, wie die Verwaltung ortsansässige Gewerbetreibende in die Vergabevorgaben einbindet.

Der BM positionierte sich klar mit seiner Antwort. Er erklärte, dass auch ortsansässige Firmen Aufträge erhielten. Soweit der allgemeine Teil der Frage.

Im dritten Teil wurde Frau Uta Waltrich ganz konkret. Sie wollte wissen, warum Firma Rauter und Firma Waltrich kein Angebot zum Bau des Steges an der Postablage abgeben konnten? Warum wurde hiesiges Gewerbe außen

vor gelassen?

Die Antwort des BM war verblüffend.

Auch als die ganze anwesende Firmenleitung der Firma Waltrich beteuerte, dass sie kein Angebot abgegeben hätte, erklärte der BM, dass sie in ihrem Angebot zu teuer waren und sie ihr Angebot in der Verwaltung einsehen können. Der interessierte Bürger staunte nicht schlecht. Angesichts so divergierender Aussagen hat die NLZ Firma Waltrich um eine Stellungnahme gebeten.

E. Schumacher

Sauberer Wasserrastplatz



Von unserer Wohnung im Holzhaus haben wir eine herrliche Aussicht auf die Floßablage. Besonders zum Wochenende ist hier unten ein munteres Treiben. Viele Kanuten und Paddler kommen aus dem Küstrinchen über den Oberpfuhlsee, setzen hier um zur Weiterfahrt oder verladen ihre Boote zur Heimreise.

Alles an Ballast, was man nicht mehr braucht, das wandert in den einzigen Papierkorb, der hier aufgestellt ist. Schnell ist er dann randvoll.

Regelmäßig kommt dann

in der Nacht ein Waschbär oder ein Fuchs oder ein Dachs, dann geht die große Suche nach Essensresten los, wie man am Bild erkennen kann. Dieser Anblick ist dann wahrlich kein Aushängeschild für unsere Stadt.

Schon vor 1 ½ Jahren waren wir auf dem Rathaus und haben dieses Problem angesprochen und das auch gleich mit einem Lösungsvorschlag verbunden. Die Skizze für den Umbau des Papierkorbes mit einem Deckel, der nach der Benutzung immer selbstständig schließt, wurde

uns auch gleich dankend abgenommen, doch leider ist danach nichts passiert. Der Umbau eines Papierkorbes kostet ca. 20.- Euro, wenn der Bauhof das realisieren würde. Das Geld müsste doch auch trotz klammer Stadtkassen noch aufzutreiben sein.

Vielleicht könnte dann auch gleich ein zweiter Papierkorb aufgestellt werden, Lychen will ja den Wassertourismus in Zukunft noch besser vermarkten, da wäre das doch eine gute Investition in die Zukunft - oder?

J. und G. Töpfer

Stellungnahme

Zur Stadtverordnetenversammlung am 25.03.2013 stellte ich unserem Bürgermeister S. Klemckow drei Fragen die darauf zielten, das Miteinander zwischen Stadtverwaltung und dem ortsansässigen Gewerbe wiederzugeben.

Eine Frage galt der Sanierung des Steges an der Postablage. Diese lautete: „...warum keine ortsansässigen Gewerbe überhaupt gefragt wurden, ob eine Sanierung des Steges durch diese machbar wäre?“ Es gibt in Lychen auch noch eine angesehene Zimmerei, welche solche Arbeiten schon mehrfach erledigt hat.

Die spontane Antwort des Bürgermeister, welche er nur auf unsere Firma abstellte, darauf war, „...es war der Preis“. Auf meine Nachfrage wovon er denn spricht, ließ er verlauten, ihm würden unsere Preise vorliegen und wir wären doppelt so teuer. Als ich darauf verwies, dass er schon seit mindestens 5 Jahren keine Preise bei uns abgefragt hat, meinte er, ich könnte diese bei ihm einsehen. Ich ließ mich nicht lange bitten, erschien tags darauf in seinem Büro zur Einsichtnahme unserer Preise. Doch leider fand sich nicht ein einziges Papier, was nur annähernd einer Preisliste oder einem Angebot von uns ähnlich war. Bis heute konnte nichts entsprechendes vorgelegt werden. D.h., in der SVV wurde vor der gesamten Öffentlichkeit nicht die Wahrheit gesprochen. Der Grund für die Ignoranz am ortsansässigen Gewerbe muss also ein ganz anderer sein. Vielleicht die Liebe zum regionalen Gewerbe? Nur spült dieses keine Steuern, keine Abgaben und Beiträge in das Stadtsäckel, sorgt nicht für die Sicherung der Arbeitsplätze am Ort.

Uns geht es hierbei nicht um diesen einen Auftrag. Aber was sich hier widerspiegelt und kritisiert werden muss, ist der Umgang mit dem Gewerbe vor Ort. Einem Jeden wird der Eindruck erweckt, dass so einiges nicht mit rechten Dingen zugeht. Und nicht nur bei dem Steg an der Postablage. Wer die SVV vom 13.05.2013 besucht hat, durfte erleben, das es auf viele Fragen zu Bauvorhaben der Stadt keine Antworten gibt. Es ist beschämend, wie sich der Bürgermeister positionierte. Er propagiert das Miteinander für das Gemeinwohl, für die Stadt und lebt das ganze Gegenteil.

Angesichts so vieler offen gebliebener Fragen der Stadtverordneten und der Bürger, deren unzureichende und ausweichende Beantwortung vom Bürgermeister S. Klemckow wieder einmal auf Mitarbeiter der Verwaltung delegiert wurde, muss man sich Fragen, wie Lychen seine Vorhaben, die sich u.a. auch aus dem touristischen Entwicklungskonzept ergeben, stemmen will. Eine Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Achtung ist Grundlage jedes gemeinschaftlichen Handelns zum Wohle einer Stadt. Davon sind wir, wie sich mir in der letzten SVV wieder darstellte, leider meilenweit entfernt.

Uta Waltrich

Wer fragte was? Stadtverordnetenversammlungen (SVV) am 13.05.2013

„Lychen blüht auf“ so begann der Bürgermeister (BM) an diesem Abend seinen Bericht.

Am Ende der Versammlung war klar, dass damit nur die Blütenpracht an den Straßen und in den Parkanlagen gemeint sein konnten.

Im Versammlungsraum selber spürte man beinahe so etwas wie sumpfige Feuchtgebiete, je intensiver diskutiert wurde. Inhalt der konträren Diskussionen war u.a. der „plötzliche“ finanzielle Mehrbedarf für den Kita-Neubau, die Varianten der fehlenden Mittelbeschaffung, das Versagen von Kontrollmechanismen...

Aber zurück zum Bericht des BM.

- Nach einem Dankeschön an die Akteure der Pflanzaktion bedankte er sich auch bei allen Künstlern, die an der Gestaltung des „roten Fadens“ mitgewirkt hatten. Ebenso an die Organisatoren des Lychenseelaufes

- Er berichtete von einer Anfrage bei der BBG zum Stand der Altlastensanierung in den ehemaligen Heilstätten Hohenlychen. Danach ist die Boden-Luft-Sanierung bereits abgeschlossen, die Grundwassersanierung wird 2014 beendet sein. Somit sind eigentlich „Gründe“ aus dem Weg geräumt, die Herrn Dr. Neumann von seinen geplanten Investitionen abhalten könnten.

- Zum Thema Stadthafen konnte der BM nichts Neues berichten, da die Verfahrensführende erkrankt war. Mit einem

Ergebnis ist nicht vor der Sommerpause zu rechnen.

- Die Reparaturarbeiten (Flickerei) an der Straße nach Retzow sind vorerst beendet.

- Durch die Sperrung der Straße Woldegk – Neustrelitz durchqueren viele LKW unsere Stadt. Die Sperrung wird voraussichtlich bis September bestehen. Das vermehrte Verkehrsaufkommen wird die Stadt als Begründung nutzen, um erneut einen Antrag auf eine 30 km-Zone in der Innenstadt zu stellen.

- Seine guten Wünsche und Hoffnungen galten dem 26. Deutschen Flößertag, der am 23. Mai in Lychen stattgefunden haben wird..

Der 16. Juli wird ein wichtiger Termin für unsere Stadt. An diesem Tag wird begutachtet, ob Lychen weiterhin den Titel „Staatlich anerkannter Erholungsort“ tragen darf.

Es folgten die

Anfragen der Bürger

Frau Carla Kniestedt stellte 3 Fragen, deren Antworten viele der mehr als 20 anwesenden Bürger interessierte.

Von der Tatsache ausgehend, dass die neu errichtete Kita teurer als geplant ist, mahnte sie die vollständige Transparenz der Kosten an und fragte konkret nach der Höhe des Eigenanteils der Stadt. Sie hinterfragte, ob die Mehr-

kosten einer mangelnden Kontrolle geschuldet seien. Nach diesem kritischen Fragekomplex waren die Anwesenden auf die Antworten gespannt.

Bauamtsleiter Wolfram Kussatz jedoch verwies auf den Bauausschuss, in dem diese Fragen diskutiert werden.

In der zweiten Frage wollte Frau Kniestedt wissen, ob alle Unterlagen zum Stadthafen eingegangen seien. Der BM meinte, erst müsse der Planfeststellungsbeschluss vorliegen (s. Bericht BM).

Ihre 3. Frage bezog sich auf die Ertüchtigung der Postablage als kurzfristige Maßnahme.

Der BM antwortete, dass der Landrat keiner Erweiterung der Steganlage zustimmen wird.

Frau Sara Cato freute sich über den erneuten Vorstoß der Stadt ein Tempolimit von 30 km/h zu beantragen. Sie fragte nach Möglichkeiten, auch den nächtlichen Verkehr auf den Straßen der Innenstadt zu drosseln.

Frau Gundlach teilte mit, dass sie gleich am Folgetag einen Antrag stellen werde.

Herr Hans-Henning Waltrich wollte wissen, warum in der letzten SVV auf die Anfrage seiner Frau zu Vergabemodalitäten an ortsansässige Firmen durch den BM nicht die Wahrheit gesagt wurde (s. Bericht SVV vom 25.03.13 und Stellungnahme Firma Waltrich).

Obwohl der BM angesprochen war, versuchte Herr Hilmar Alexandrin mit einer Erklärung der Vergaberichtlinien zu antworten.

Der Versuch misslang.

Herr Thomas Held fragte nach dem Baubeginn des Spielplatzes und nach den Ausschreibungsmodalitäten bisher.

Frau Gundlach teilte mit, dass es noch keine Ausschreibungen gegeben hätte und dass der Baubeginn für den Sommer geplant sei.

Weiter wollte er wissen, ob es den interessierten Bürgern möglich sei, die Unterlagen zum Planfeststellungsverfahren im Rathaus einzusehen, oder ob wieder eine Fahrt nach Potsdam notwendig werden würde?

Der Bauamtsleiter sicherte eine Einsichtnahme im Rathaus Lychen zu.

Herr Thomas Held fragte weiter nach geplanten Maßnahmen zur Eindämmung des Vandalismus auf den Radwegen.

Der Leiter des Bauhofes teilte mit, dass keine baulichen Maßnahmen geplant seien. Er sehe eine Möglichkeit in mehr Polizeipräsenz.

Anfragen der Abgeordneten

Herr Uwe Ruhnu (SPD) fragte nach dem Zeitraum der Streugutbeseitigung in den Straßen.

Herr Alexandrin nannte die kommenden 14 Tage.

Frau Kathrin Köhler (CDU) bezog sich auf die Frage nach Transparenz bezüglich der Baukosten für die Kita, von Frau Kniestedt.

Der BM hatte Frau Kniestedt, nachdem sie mit Nachfragen und Einwürfen eine muntere Diskussion zu den Kosten ausge-

löst hatte, zugesagt, eine schriftliche Aufstellung zukommen zu lassen.

Frau Köhler forderte diese Aufstellung für alle Abgeordneten und Bürger.

Vorab hatte in der Diskussion der Abgeordnete **Wilfried Herwig** (CDU) konkret auf „Ungereimtheiten“ von der Bauausschreibung bis zur Bauausführung hingewiesen (s. Notizen aus der Kommunalpolitik/Held).

Frau Elisabeth Springborn (Die Linke) stellte eine Frage zur Einbindung der umliegenden Gemeinden. In Retzow gäbe es ein eigenständiges Konzept. Wie sieht es in Rutenberg und Beenz aus.

Frau Gundlach berichtete von regelmäßigen Treffen der Stadt mit den Ortsteilen und guter Zusammenarbeit. Beenz hätte noch Nachholebedarf.

Herr Klaus Schache (CDU) fragte, warum die Schließung von Hort und Kindergarten in diesem Jahr nicht abgestimmt war.

Die Fragen der Abgeordneten Herrn Albert Schulz (SPD) und Frau Kathrin Köhler (CDU) hätten sicherlich auf dem „kurzen Dienstweg“ zur Verwaltung eine Antwort gefunden, und erscheinen mir deshalb nicht erwähnenswert.

Aufschlussreich und spannend wird es sicher auch in der nächsten (Sonder-) Sitzung der SVV am 24.06.2013 zum Thema Kurtaxe.

Dieses Thema ist fast so brisant, wie der Kita-Prachtbau.

E. Schumacher

Notizen aus der Kommunalpolitik

Auf der SVV am 25.3.13 erwähnte BM Klemckow in seinen Bericht, dass die Parksituation in der Vogelgesangstraße nicht hinnehmbar sein, da größere Fahrzeuge nicht durchkommen, der Gehweg beschädigt wird. Dort soll jetzt für Recht und Ordnung gesorgt werden.

Mich betrifft das zwar nicht, da ich kein Auto steuere, allerdings habe ich noch gut in Erinnerung, dass, als im vergangenen Jahr die Wogen um dieses Thema hochschlugen, BM Klemckow auf einer Sitzung sagte: Jetzt mal Presse weghören, wir werden die Umsetzung des faktischen Parkverbotes nicht kontrollieren. Natürlich ist diese Aussage nicht im Protokoll und nicht in der Presse dokumentiert worden. Jetzt sagt er das Gegenteil, nach dem Motto: was interessiert mich meine Rede von gestern. Vertrauensbildende und gemeinnützige Maßnahmen sehen anders aus.

Auf dem Bauausschuss am 8.4. gab es u.a. die Anfrage von Herrn Stechbarth, ob die Stadt nicht mehr Einfluss auf die Gestaltung von Neubauten nehmen könne. Er erbat sich Einklang mit dem Stadtbild, nannte Negativbeispiele in der Kienofenpromenade, am Stadtsee neben GPG-Gelände, den Kitaneubau. Herr Kussatz antwortete, dass es wenig Möglichkeiten für die Stadt gibt, Gestaltung könne höchstens in einen Bebauungsplan festgelegt werden. Im Sanierungsgebiet gibt es allerdings verbindende Festlegungen, der Kitaneubau liegt darin, dessen Gestaltung ist

allerdings mit der Denkmalbehörde abgestimmt. Diskutiert wurde auch die Änderung der Satzung über die Erlaubnis und Gebühren für Sondernutzungen an öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen, es geht dabei um Kosten für Werbeaufsteller, Gerüste, Container... Einiges wird teurer, anderes etwas reduziert, so richtig klar wurden dem Zuhörenden aber nicht, auch bei der Beschlussfassung durch die SVV am 13.5., die konkreten Auswirkungen auf die Bürger.

Die SVV am 13.5. war nicht nur wegen der Anfragen und deren Beantwortung bzw. Nichtbeantwortung brisant (siehe Bericht in dieser Ausgabe), vor allem der TOP Mehrausgabe für die Kita erhitze die Gemüter. Dabei ging es u.a. um folgende zumeist vom Abgeordneten Herwig vorgebrachten Fragen: Warum wurde selbst auf der letzten SVV noch behauptet, die Kosten liegen im grünen Bereich, warum hatte die neue Kita nur 1100 Quadratmeter, wenn doch das beschlossene Angebot 1240 enthielt, auf wessen Beschluss wurden die Flächen reduziert, warum wurden Bau- und Finanzausschuss keine Zahlen vorgelegt? Wurde doch gerade der Finanzausschuss gegründet, um größere Projekte mit Sachverstand zu begleiten und war doch beschlossen, ihm regelmäßig aktuelle Zahlen vorzulegen. Wirkliche Antworten gab es nicht. Und leider lässt sich die Mehrheit der Abgeordneten hinhalten und von Falschaussagen verwirren, anstatt dafür zu sorgen, dass sich solche Vorfälle nicht wiederho-

len. Trotz Herrn Herwigs Appellen wurde relativ klar der Mehrausgabe zugestimmt.

Der Stadthafen war u.a. im Bericht des BM Thema. Wie ich in der letzten NLZ schon berichtete, wartete das federführende Landesamt seit Spätherbst auf die Erwidern der Stadt, die erst jetzt nach Halbjahresfrist eintrafen. Im Ausklang des langen Winters lag deshalb das Verfahren nicht mehr auf dem Tisch.

Schon nach dem Erörterungstermin hat die Stadt das Verfahren weit über ein Jahr verzögert (NLZ berichtete). Anstatt die Verantwortung für diese gut 1,5 Jahre Verschleppung zu übernehmen, schob der BM zum wiederholten Male den Stillstand im Verfahren auf dessen Leiterin Frau Gottwald und ihr krankheitsbedingtes Ausfallen.

Ich kann bloß sagen, ich habe sie immer erreichen können, wenn ich es versuchte.

Auf meine Anfrage, ob die aktuellen Erwidern der Stadt auch im Rathaus einsehbar sind, oder die interessierten Bürger wieder nach Potsdam fahren müssen wie bisher, gab es die Zusicherung, dass die Unterlagen vor Ort einsehbar sind. Am Folgetag sah ich die Unterlagen ein, ein Schreiben der Rechtsanwaltskanzlei der Stadt unter Zuarbeit verschiedener Planer.

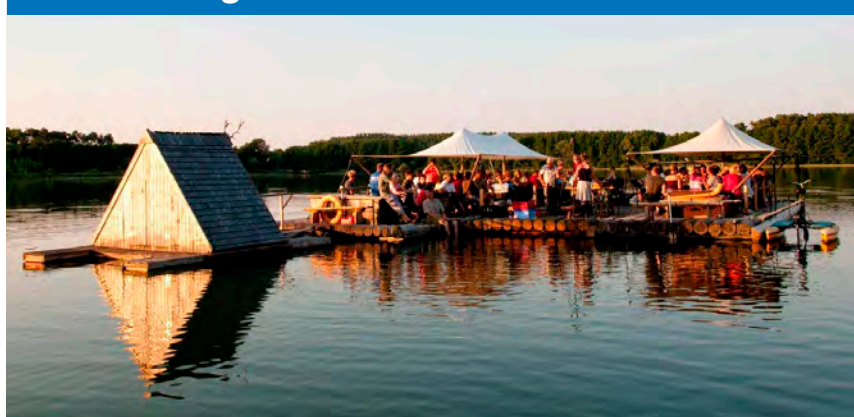
Mich überfiel die Frage, aus welchem Etat nun diese Arbeit bezahlt wird, hatten doch am Voraabend die Abgeordneten beschlossen, die für den Stadthafen 2014 eingeplanten 5000 € komplett für die Mehrausgabe Kita zu verwenden. Auch im Bauamt konnte diese

Frage nicht beantwortet werden.

Brisanz bewies auch das Thema Interkommunale Zusammenarbeit, die damit verbundene von den Abgeordneten erteilte Generalvollmacht für den BM, die Rückstellung der Fördergelder für Lychen (gar als Folge der Alleingänge des BM?).

Am 24.6. gibt es eine zusätzliche SVV, Hauptthema wird die geplante Erhöhung der Kurtaxe sein. Gespannt bin ich, ob transparent gemacht wird, wofür die Kurtaxe z. B. 2012 verwendet wurde, was 2013 mit diesen Einnahmen geplant ist. Ohne diese Klarheit halte ich diese Erhöhung nicht für vermittelbar. Und vielleicht gibt es ja bis dahin eine Aufklärung, was so einige der vom BM am 13.5. gebrauchten Abkürzungen wie LBV oder LCKW bedeuten. **T. Held**

Musikfloß geht im Sommer wieder auf Fahrt



Das Musikfloß der Fa. Treibholz auf dem Oberpfuhlsee wird im Juli und August wieder jeden Mittwoch auf Tour gehen. Einlass ist jeweils ab 19 Uhr. Abgelegt wird um 19.30 Uhr. Die Veranstaltungen enden gegen 22 Uhr.

Für Verpflegung und Getränke in den Pausen ist gesorgt. Da die Anzahl der Plätze begrenzt ist, sollte man sich frühzeitig um

Karten bemühen! Der Vorverkauf läuft bereits seit 15. April.

Details im Internet unter: www.treibholz.com

Dr. Mario Schruppf

Programm:

- 3.7. Jeanine Vahldieck Band - Harfe ohne Klassik!
- 10.7. Die Zöllner im Duo Infernale - Glücksdiktatour 2013
- 17.7. Ursel Weiler & Daniel Göritz - Jukebox Klassik
- 24.7. Auf Kaperfahrt - schräge Seemannslieder
- 31.7. Eisbrenner & Frauendorf - fremde Strände
- 7.8. Wenzel - Widersteh, solange Du's kannst
- 14.8. Five Gentleman - Die Männer sind schon die Liebewert
- 21.8. Fun Horns - Echos vom Müggelsee
- 28.8. acuerdo - Tango - Musette - Klezmer

„Ich könnte Bücher voll schreiben“

Am 2. Juli feiert Ursula Baugatz aus Retzow-Wurlgrund ihren 90. Geburtstag. An ihrer Rückschau auf ein bewegtes Leben lässt sie Jürgen Hildebrandt und die Leser der Neuen Lychener Zeitung teil haben.

„Ich könnte ganze Bücher voll schreiben, so viel habe ich erlebt“, meinte sie rückblickend, und dann sprudelte es aus ihr nur so heraus: Geboren ist sie im Wurlgrund in ihrem Elternhaus, genauso so wie alle vier Geschwister.

Nach dem Besuch der Grundschule in Lychen von 1930 bis 1938 stand für sie ein Pflichtjahr an. Sie arbeitete bei verschiedenen Lychener Honoratioren als Haushaltshilfe bzw. Kindermädchen. „Aber dann kam der Krieg und aus dem einen Pflichtjahr wurden sechs“, fügte sie an. Als der Krieg zu Ende war, war sie 22 Jahre und ohne Berufsausbildung. „Der Krieg hat uns die schönsten Jahre genommen“, sagt U. Baugatz ohne Bitterkeit und mit Abstand zu der Zeit. Aber es waren auch schöne Erinnerungen an diese jungen Jahre. Noch heute erinnert sie sich gern an die Rad- und Paddeltouren mit allen Geschwistern bis nach Feldberg bzw. bis an das Ende der Lychener Seenkette.

Die Jahre nach 1945 waren schon schwierig, aber der Wille zum Durchhalten und Lebensmut waren ihr Schwimmgürtel des Lebens. Sie erinnert sich auch an ihre Mithilfe in der Landwirtschaft bis 1947 vor allem deshalb, weil es dafür die überlebenswichtigen Brotmarken gab. Sieben Jahre war sie dann als Verkäuferin beim Bäcker und anschließend Verkaufsstellenleiterin im Konsum (Berliner Straße im Haus von Herbert Kindt) tätig. Die stehende Tätigkeit ging

auf Dauer über ihre Kräfte. Nach einem körperlichen Zusammenbruch im Jahr 1954 musste sie sich neue Arbeit suchen.

Nach Besuch der Volkshochschule arbeitete sich U. Baugatz in die Buchführung ein, und mit der gerade frei gewordenen Stelle als Buchhalter im Sägewerk Hohenlychen hatte sie endlich auch mal Glück. Fast dreißig Jahre war sie, von 54 bis 83, dort für die Lohnbuchhaltung verantwortlich. In diesen Jahren hat sie viel mitgemacht. Sie „überlebte“ mehrere Wechsel und Änderungen im Betrieb und auch die Zugehörigkeiten zu verschiedenen Kombinat.

So haben sie nach der Zeit im Sägewerk Unterkunftsschränke gebaut. Dann folgte die Umstrukturierung zu VEB „Formschaum“. Zwischenzeitlich musste sie drei Jahre aus betrieblichen Gründen nach Fürstenberg mit dem Zug zur Arbeit fahren.

Hatte U. Baugatz über 40 Jahre eine Wohnung im elterlichen Anwesen, so baute Bruder Alfred mit Hilfe seiner Beziehungen und seiner vier Söhne Klaus-Peter, Andreas, Rainer und Thomas 1976 für sie einen Wohnbungalow auf dem familieneigenen Grundstück im Wurlgrund. Ursula Baugatz hat nie geheiratet und auch keine Kinder. Aber allein oder gar einsam war sie nie. Die Mitglieder der Familiendynastie Baugatz wohnen bis heute in Ruf- bzw. Sichtnähe.

„Es gab nie Streit oder Zank zwischen uns. Das Verhältnis zwischen uns allen ist einfach gut. Ich kann mich zurückziehen, wenn ich es will. Und wenn ich Hilfe brauche, sind sie alle zur Stelle. Besser geht es nicht“, sagt sie.

Aber sonst hatte sie es nie einfach. Von Geburt an behindert durch eine Hüftluxa-



Ursula Baugatz, herzlichen Glückwunsch zum 90. Geburtstag

tion, war sie in ihren Bewegungen stets eingeschränkt und bis an die Grenze der Belastbarkeit beansprucht. „Doch ich habe nie aufgegeben, und irgendwie ging es auch immer weiter“, so ihr Resümee. Ihre größte Freude jetzt im Alter ist ihr eigenes Häuschen mit Garten und Blumen ringsherum. Wenn auch manches dabei nicht mehr so leicht von der Hand geht, das meiste bewirtschaftet sie allein. Sorge machen ihr die immer schwächer werdenden Augen. Lesen und Fernsehen kann sie nicht mehr so wie

früher. Aber wenn Fußball übertragen wird, dann holt sie die Lupe heraus.

Wünsche und Hoffnungen drehen sich vor allem um die Gesundheit. Sie hat zwar schon eine Pflegestufe, aber sie hofft so lange wie möglich in ihrem gewohnten Umfeld bleiben zu können.

Im übrigen hat sie, wie sie sagt, das Gefühl, dass wir nicht mehr in „unserem“ Staat leben, dass die jungen Leute der Arbeit nachfahren müssen, dass Geiz, Gier und Geld die Welt regieren. „Die gewonnene Freiheit ist ja ganz schön, aber wenn jeder nur seine eigene Freiheit sieht.....“, gibt sie abschließend zu bedenken. Auf alle Fälle freut sie sich nun auf die Geburtstagfeier im Waldhaus Grünheide. Und damit sie nicht, wie sonst meistens, nur zusammen sitzen, hat sie sich zur Unterhaltung der Gäste am Abend Jürgen Hildebrandt mit seinen Liedern und Anekdoten gewünscht.

Für die Organisation der Fei-

er möchte sie sich schon jetzt bei ihrem Neffen Rainer und seiner Frau Tina bedanken.

NlyZ gratuliert herzlich zum Geburtstag wie auch den folgenden Jubilaren in Lychen:

Zum 80. Geburtstag

22.5. Fritz Krüger,

Blumenweg 11,

24.5. Maria Hildebrandt,

Am Markt 6

27. 5. Elisabeth Bischoff,
Clara-Zetkin-Str. 9

3.6. Joachim Reiche,
Friederike-Krüger-Str. 6

6.6. Ursula Köhler, OT
Retzow, Wiesenweg 8

13.6. Werner Tschech,
Prenzlauer Str. 1

17.6. Else Karin,
Prenzlauer Str. 4

26.6. Waltraud Gothe,
Goetheweg 5

zum 85. Geburtstag

14.6. Margarete Kuschel,
OT Retzow, Lychener Str. 6

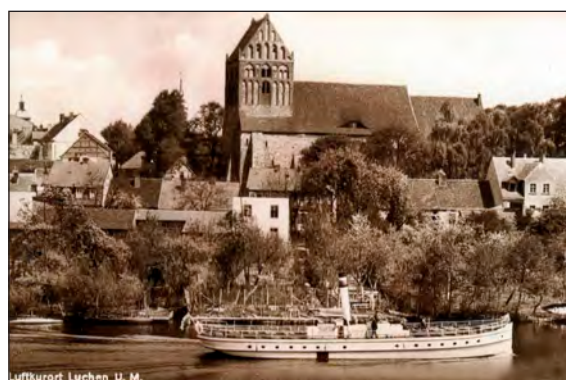
13.6. Ingetraut Lehmann,
OT Beenz, Neubaustr. 6

J. Hildebrandt

Zwei alte Postkarten, gefunden von Erich Köhler

Die Postkarte wurde 1931 nach Zehdenick geschickt. Das Fahrgastschiff fährt an der Stadt vorbei. Sehr gut kommt die Kirche zur Geltung, die wie eine Glucke die Häuser bewacht. Sogar Details aus den Gärten sind zu sehen.

Die 2. Karte wurde am 11.8.1921 nach Zehdenick geschickt. Als Motiv wurde der Blick vom Kapellenberg zum Zenssee gewählt. Der See gehörte seit 1299 zur Grundaussstattung des Klosters Himmelpfort. Offenbar wurde ein slawischer Name übernommen. Eine mögliche Bedeutung wäre Svatica, das man mit heilig übersetzen könnte. Das Porto kostete



schon 40 Pfennig, gegen- 1. Weltkrieg. Die Inflation über 5 Pfennig bis zum kündigt sich damit an.

Bürgermeister von Lychen

und „Wir“ (sind die Lychener) - Historische Galerie! - Teil 3

1938 – 1944

Richard Hingst ist zum Bürgermeister berufen und tritt am 2.5.1938 den Dienst an. Der 1. Beigeordnete Hennek übergibt an ihn. Die Amtseinführung findet am 9.5.38 inmitten von Hakenkreuzfahnen und Grünpflanzen durch Landrat Dr. Reitzenstein statt. Dabei erfolgt die Aussage von Reitzenstein: „7 Monate war Lychen verwaist!“

Richard Hingst gibt in der Gemeinderatssitzung als Schwerpunkte seiner zukünftigen Arbeit neben Fremdenverkehr besonders Wohnungsbau und Schulen an. In Lychen wurde unter Bürgermeister Hingst ein neues Wohngebiet bereits 1942/43 geplant. Eine Straße sollte hinter dem Grundstück von Carsted (in der G. – Carsted – Str. heute) dabei zwischen Weinbergstraße und Zehdenicker Straße entstehen und eine neue Wohnsiedlung ermöglichen. Auf Anfrage von Frau Carsted sollten sich Carsteds lt. Auskunft Bürgermeister Hingst vom 11.2.43 dort an der Wasserversorgung nach dem Krieg anschließen.

Sein Wohngebiet erhielt Hingst erst als Bürgermeister von Reinfeld nach 1960. Auf dem Foto steht er vor dem Erschließungsmodell 1960 im Bürgermeisteramt.

Aber der Krieg setzt andere Prioritäten. Hingst ist der Sohn eines Landwirtes aus Quitzow / Westprignitz. Nach dem Studium zum Diplom Volkswirt in Berlin ist er im Kreislandbund Westprignitz tätig. Am 1.5.33 wird er SA - Sonderbe-



auftragter für Wittenberge bis Ende Dezember 1934. Dann wird Pg Hingst in Bad Sülze in Mecklenburg Bürgermeister. Seit 1930 ist er Angehöriger der „Bewegung“ und ist SA-Sturmabführer und Reserveoffizier. Seine Gattin Hildegard, geb. Doletzki, war von 1933 bis 1935 Gauführerin beim BDM Brandenburg - Nord. Sie verstarb am 3.12.1940. 1942 heiratet Hingst die Krankenschwester Gustel Brandt aus den Heilstätten Hohenlychen. Hingst übt wahrscheinlich bis Ende 1943 die Tätigkeit als Bürgermeister aus, wobei er bereits ab August 1943 durch Wasmund meistens vertreten wird. Zu dieser Zeit wird er zur Wehrmacht eingezogen, denn die Ostfront hat die Schwindsucht und jeder wird dort gebraucht. Er gerät 1945 in amerikanische Kriegsge-

fangenschaft, setzt sich ab und schlägt sich über Tschechien, Österreich zur Familie in Schleswig / Holstein durch. Wenige Tage nach der Ankunft im Juli 1945 wird er und seine Frau auf Grund einer Denunziation durch die frühere schweizerische Blockälteste Carmen Maria Mory aus dem KZ Ravensbrück verhaftet und rund 3 Jahre interniert. Mory betätigte sich eifrig zu dieser Zeit noch für die Engländer als Spionin. Sie wurde jedoch 1947 im Ravensbrückprozess von den Engländern selbst zum Tode verurteilt und entzog sich durch Suizid der Vollstreckung. Auf den Namen Hingst waren die Engländer bei einer Befragung einer Schwangeren aufmerksam geworden, die früher Angestellte im Hause von Prof. Gebhardt in den Heilstätten Hohenlychen

war und jetzt wieder von Holstein nach Hause zurück wollte.

Es könnte sich auch um die gefangene polnische Ärztin „Halina“ aus dem KZ Ravensbrück gehandelt haben, die aus Hohenlychen bei der Evakuierung nach Schleswig / Holstein mitgenommen wurde. Frau Hingst wurde auch nach Nürnberg gebracht, aber im Ärzteprozess dann nicht gebraucht und schmorte insgesamt 2 ½ Jahre in Internierungshaft weiter. Nach der Internierung arbeitet Richard Hingst erst als Arbeiter sowie als Syndikus in einer Zigarettenfirma. Dann wird er Angestellter im Finanzamt und ab 15.3.55 ist er bis zur Pensionierung Ende 1969 Bürgermeister in Reinfeld (Holstein).



Später geht er nach Reutlingen und betätigt sich im Flüchtlingsverband insbesondere bei der Einrichtung eines Altenpflegeheimes. Hingst wurde am 13.11.1904 geboren und verstarb am 15.9.1989 in Reutlingen, wo er auch beigesetzt wurde. Foto R. Hingst als 80-jähriger. In einem Lokalblatt von Reinfeld wurden 1999 einige Anekdoten zum Altbürgermeister

Hingst veröffentlicht. Daraus gehen auch zwei Charaktereigenschaften hervor:

Beim Schützenfest hatte der Bürgermeister zu befinden, ob das Bier gut ist. Deshalb bekam er das erste Glas Bier. Er trank es im Stehen aus und setzte sich ohne ein Wort. Stille im Festzelt bis eine Stimme aus der Menge erklang: „Nu segg schon, wie is dat Beer?“ Antwort von Hingst: „Das kann ich nach einem Glas noch nicht entscheiden!“ Einen gewissen Humor hatte er, aber er konnte auch gut und vor allem lange Reden halten. Bei einem Königsfrühstück wurde er in seiner Rede durch den Zuruf gestoppt: „Nu mok man Slut. Uns Bürgermeister red und red wedder, as wenn he dorför betalt kreeg!“

Mit anderen Worten – Hingst hätte unter anderen Umständen auch für Lychen eine Bereicherung sein können. Eine ältere Lychenerin erinnert sich an einen Spruch aus der Zeit von Bürgermeister Hingst in Lychen, der auch die Baumbestände durchforsten lies: „Wo böse Hingst'e sinnlos walten, da kann sich auch kein Baum mehr halten!“

August 1943 (wahrscheinlich) bis Dezember 1944

Bis Dezember 1944 amtiert der stellvertretende Bürgermeister Franz Wasmund. Wasmund kam aus Burg Stargard und war ab 1908 Inhaber der Drogerie und Tankstelle Am Markt Nr. 34 (heute 4 b). Das Haus brannte 1945 ab.

Fortsetzung auf Seite 9.

Jagdliche, tragische und andere Ereignisse

I. Illegaler Waffenbesitz und Wilddieberei?

Anfang des Jahres 1952, die Bildung der Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebe (StFB) erfolgte zu dieser Zeit, wurde der Stadtforst Lychen unter dem Namen Brennickenswerder unter der Zuordnung zur Oberförsterei Himmelpfort, dem neugebildeten StFB Fürstenberg eingegliedert, und ich als Revierförster berufen. Dadurch lernte ich nun auch den Revierförster der Försterei Kastaven näher kennen. Erich G. war ein sehr resoluter

und sprachgewaltiger Kollege, der meist mit einem sehr zerzausten Oberlippenbart seinen Dienst versah! Bei vielen Fahrten mit dem Fahrrad nach Fürstenberg zum Dienstsitz des StFB in der Bahnhofstraße, wozu wir uns oft vorher traften, um uns gemeinsam zu dienstlichen Fragen austauschen zu können. Eines Tages erzählte er mir dabei einen Vorgang aus dem Jahre 1951, also dem Jahr zuvor.

Da traf er auf einem Reviergang in den ersten Maitagen in der Nähe des Kleinen-Lychen-Sees, einen dort scheinbar auf Rehwild ansitzenden „Jäger“, den er kurz entschlossen entwarffnet hatte! Ich hörte mit

Erstaunen und äußerst aufmerksam zu. Er entdeckte dort auf einem Kahlschlag einen am Bestandesrand ansitzenden Jäger, der scheinbar bewaffnet war! Ohne das dieser ihn bemerkte, pirschte er sich an ihn von hinten heran, schrie ihn lautstark an und entwarffnete den verblüfften „Jäger“. Er entriß ihm dazu seine Waffe, entlud sie und zerschmetterte sie anschließend auf einem Stubben! Er bezeichnete ihn dabei lautstark als Wilddieb und außerdem in Besitz einer verbotenen Schusswaffe! Er bedeutete dem Jäger, dass er ihn zur Anzeige bringen werde und verlangte, dass er dazu seinen Ausweis vorzuzeigen hätte. Waffenbesitz, noch dazu illegal, war damals das Schlimmste aller Verbrechen! Dabei stellte sich heraus, das besagter Jäger der Polizeipräsident und Generalleutnant der Volkspolizei Berlin (Ost), Waldemar Schmidt war, der sich wiederholt auf dem Schlüßhof in Lychen (damals Erholungsheim der SED Bezirksleitung Berlin) aufhielt. Da zu dieser Zeit schon die Weisung bestand, das einzelne und bewährte Kämpfer die Jagd ausüben durften, sich dazu aber zuvor bei den zuständigen Forstdienststellen anmelden mussten, was besagter Polizeipräsident aber versäumt hatte, lag die Schuld am Vorgang eindeutig bei W.S. Deshalb wurde dieser Vorgang wahrscheinlich auch nicht publik gemacht und hatte auch für Erich G. keine Konsequenzen! Später vergaß W.S. nie seine vorherige Meldung

beim Revierförster in Kastaven, wenn er der Jagd frönen wollte.

Joachim Krasemann

II. Ein Jagdunfall?

In den ersten Junitagen 1952, ich wohnte damals noch bei meinen Eltern am Rutenberger Damm (dem Lehmkuhlenhof), kam ein PKW (ein fast neuer Ford Taunus) auf unseren Hof gefahren. Der Fahrer der ausstieg sagte zu meinem Vater, sein Chef müsse mich sofort sprechen, ob ich im Hause sei. Nachdem ich geholt worden war, stieg der „Beifahrer“ aus, stellte sich vor und zeigte seinen Dienstaussweis. Er war ein höherer Angestellter der Kriminalpolizei des Berliner Polizeipräsidiums Berlin (Ost). Sein Name ist mir leider entfallen.

Er wollte mich zu dem Jagdunfall Mildschlag befragen. Da ich an dieser Jagd nicht teilgenommen hatte, war ich also auch kein Zeuge, und konnte daher auch keine zweckdienlichen Aussagen machen. Darauf sagte mir der „Mitarbeiter“ der Berliner Kripo, wenn ich zum Vorgang dennoch Details erfahren sollte, im gehobenen und strengen Ton, hätte ich es unverzüglich der hiesigen Polizeidienststelle zur Kenntnis zu geben, und vor allem Stillschweigen zu bewahren! Trotzdem wurde natürlich in den Forstdienststellen und auch in der Bevölkerung der Vorgang diskutiert wodurch zu erfahren war, was bei der Jagd in Boitzenburg geschehen ist! Der Unglücksschütze stand ebenso wie das spä-

tere Unfallopfer auf dem gleichen Gestell bei der Drückjagd auf Schwarzwild an. Das spätere Unfallopfer war der Lehrer Mildschlag aus Lychen, während der Unglücksschütze der Polizeipräsident von Berlin (Ost) Waldemar Schmidt war!

Besagter W.S. schoss auf eine flüchtende Schwarzwildrotte, die aus dem Treiben ausbrach, entlang des Gestells mit einem Flintenlaufgeschöß (ein Postenschuss mit sehr grobem Schrot, in diesen Fall 9 Einzelgeschosse im Kaliber 9 mm) von denen 3 Postenschrote den Nachbarschützen M. trafen, davon ein Posten in den Hals! Trotz des sofortigen Transportes des Lehrers M. zum Kreis Krankenhaus und der sofortigen Notoperation, verstarb der Unfallobetroffene noch in der gleichen Nacht! Da der Schuss nicht nur äußerst leichtfertig, sondern entgegen der vorherigen Belehrung, wann und in welche Richtung auf flüchtendes Wild welches durch die Schützenlinie flüchtet, geschossen werden darf, hatte sich der Unglücksschütze nicht daran gehalten. Er trug also die eindeutige Schuld an diesem Unfall. Dass die Untersuchung des Vorgangs durch eine untergeordnete Dienststelle des Tatschützen erfolgte überraschte jedoch! Denn er war ja der Vorgesetzte dieser Dienststelle!!!

Im folgenden Jahr wurde bekannt, dass W.S. nicht mehr der Präsident der Polizei Berlin (Ost) ist, trotzdem war er dann noch von 1953 bis 1963 ständiger Stellvertreter des Oberbürgermeisters von Berlin (Ost)!!!

Joachim Krasemann



Fortsetzung von Seite 8.

Vom Regierungspräsidenten wurden die 4 Beigeordneten der Stadt 1934 für 12 Jahre berufen. Darunter war auch der seit 1933 gewählte Stadtrat Franz Friedrich Johannes Wasmund. Da Bürgermeister Hingst zur Wehrmacht eingezogen ist, übernimmt Wasmund die Geschäfte als Bürgermeister, bis er sich aus gesundheitlichen Gründen im Dezember 1944 ablösen lässt. Das war zumindest für Mai 1945 viel gesünder. Die Zeit war sicherlich anstrengend, denn in der Lychener Zeitung veröffentlicht er fortwährend Bekanntmachungen zur Mangelwirt-

schaft. Auf dem Foto des Schützenvereins von 1935 strahlt Wasmund noch bei bester Gesundheit in der ersten Reihe rechts neben der Zielscheibe mit vielen Orden an der Brust und Troddel am Säbel. Er war 1933 zum Führer der Schützengilde gewählt worden. Nach 1945 führt Franz Wasmund keine neue Drogerie mehr. Nach der Kriegsgefangenschaft richtet sein Sohn wieder eine Drogerie in Lychen ein. Franz Wasmund war am 18.2.1880 in Burg Stargard geboren, verstarb am 20.6.1963 und wurde in Lychen beerdigt.

Eberhard Kaulich

Fortsetzung folgt.

Haus Christfrieden

- zwei Bilder geben ein Rätsel auf.

Vor ein paar Wochen erhielt ich zwei Ansichtskarten, die unter dem Bild den

Heimattforscher Carstedt Schlag: 1831 Lexowshoff, schreibt dazu: 1831 wird 1861 Lexowshöf; Neubil-Lexowshof

boren und hieß eigentlich Joseph Matthias Tresse. 1904 erhielt er die Priesterweihe in Trier und war zuerst in mehreren Stellen in Süddeutschland als Kaplan/Priester eingesetzt. Gleichzeitig begann er seine schriftstellerische Tätigkeit unter dem Namen Ernst Thrasolt. 1911 - 13 Redakteur der Jugendzeitschrift

war dort oft anwesend. Da ihm bis 1933 die Eintragung im Grundbuch als Priester verweigert wurde, übergab er seinem Freund Weimer 1934 den Hof. Der Sohn und heutiger Besitzer Heinrich Weimer beging im Oktober 2004 den 70. Jahrestag der Familie auf diesem Hof.

1921 Begründer der Zeitschrift „Vom frohen Leben“ zur religiös - geistlichen Erneuerung des



Haus Christfrieden
Post Lychen (Uckermark)

Aufdruck „Haus Christfrieden - Post Lychen“ tragen. Da ich mir beim besten Willen nicht vorstellen konnte, wo das abgebildete Gebäude einmal gestanden haben könnte, habe ich unseren fleißigen „Stadtarchivar“ Eberhard Kaulich angerufen, der auch prompt helfen konnte. In seiner unglaublich umfangreichen und detaillierten Dokumentation **Lychen im Zugwind des 20. Jahrhunderts** fand sich dann auch schnell des Rätsels Lösung. Bei den Aufnahmen handelt es sich um Lexowshof. Ein Priester nutzte das Anwesen zwischen 1920 und 1933 zur christlichen Erziehung Jugendlicher. **Lesen Sie mehr im angefügten Originaltext von Eberhard Kaulich mit sehr interessanten Einzelheiten.**

1825 Lexowshof

Vom Bauer Lexow bei Lychen erbaut, aber erst 1855 benannt. Unser

angelegt. Die Einwohnerliste von 1840 weist 5 Einwohner (2 Familien) für Lexowshof aus. Bei Lexowshof wurde einmal ein Reitergrab aus der Zeit der keltischen Latente - Kultur (um 400 vor unserer Zeitrechnung) entdeckt. Das ist ein Beweis, dass in unserer Gegend sich mal Westgermanen tummeln.

Das Gründungsdatum für Lexowshof wird in der NLZ Nr. 18 auf Seite 16 mit 1834 angegeben! Gleiches Datum wird auch in »Neue Beiträge zur Geschichte der Stadt Lychen und ihrer Umgebung« im dem einsam gebliebenen Band I genannt. Der Templiner Kreiskalender von 1932 nennt auf Seite 34 wieder das Datum 1831.

Ein Blick in das Brandenburgische Namenbuch Teil 9 „Die Ortsnamen der Uckermark“ von S. Wauer (1996) versetzt uns auf Seite 163 mit der Datenerfülle endgültig den k. o. -

dung mit dem Grundwort „-hof“ und dem Namen des Besitzers Lexow.

Schwöre Kost, denn viele Lychener werden sich eingestehen, dass sie diesen wichtigen Ort des Geschehens persönlich noch nicht gesehen haben. Aber ein Uckerländer lässt sich nicht erschüttern und stößt den Spaten tief in den „Mantel der Geschichte“, wie unser Altbundeskanzler zu sagen pflegte.

Lexowshof, ein Hof in großer Einsamkeit am Torgelow-See.

Einwohnerzahlen: 1838 = 7, 1858 = 14 und 1925 = 6. Hierzu gibt es aber noch eine kleine Geschichte.

1920 kaufte Lexowshof der Priester und Schriftsteller Ernst Thrasolt. Er war am 12.5.1878 als eines von 6 Kindern eines Kleinbauers und Winzers in Beurig (Bezirk Trier) ge-



Haus Christfrieden
Post Lychen (Uckermark)

„Efeuranken“.

1913 Begründer einer eigenen religiös-kulturellen Monatsschrift „Das heilige Feuer“, 1919 Er kommt in Berlin zum Einsatz.

1920 Thrasolt kauft Lexowshof, weil er eine christliche Bodenständigkeit für die Erziehung verwahrloster Kinder befürwortete und dort praktizieren wollte. Er nannte den Hof „Christfrieden“ und

Volkes. 1933 wurden diese Zeitschrift sowie seine schriftstellerische Tätigkeit verboten, Thrasolt baut sich 1937 in Schildow ein Holzhaus in dem er dann wohnte und später auch zeitweilig verfolgten jüdischen Mitbürgern Unterschlupf gewährte. Am 20.1.1945 stirbt er in Berlin.

**Eberhard Kaulich,
Klaus Dickow**

Als wir Ende April während unserer Malta-Reise eine Keramik-Ausstellung besuchten, entdeckte meine Freundin Jutta Jähnichen zwei kleine, bunte Miniatureulen. Entzückt entschied sie sich sofort: „Das ist doch etwas für Horst! Wir nehmen sie für ihn als Geschenk mit.“ Gleich nach unserer Rückkehr machte ich mich auf den Weg zu unseren Freunden Gabriele und Horst Benedix, um das Souvenir zu übergeben.

„Oh“, freute sich Horst voller Begeisterung, „die passen gut in meine Eulen-Sammlung, denn aus Malta habe ich noch keine.“ Er stand vom Tisch auf, und mit einem Wink, ihm zu folgen, ließ er mich einen Blick auf die Eulen neben dem Fenster im Schlafzimmer werfen.

„Na“, meinte ich lachend, „Du schläfst ja fast zusammen mit Deinen geliebten Vögeln. Wie Du auf die Idee gekommen bist, Eulen zu sammeln, musst Du mir unbedingt erzählen.“ Und so treffen wir uns ein paar Tage später bei ihm zu Hause zu einem Tässchen Kaffee.

„Wann begann denn Dein Interesse für diesen bemerkenswerten Vogel“, beginne ich unser Gespräch. Horst überlegt nur kurz: „Ich war ein Junge, so im 4. oder 5. Schuljahr, als mich mein älterer Bruder, ein Forstingenieur, mitnahm auf seine Vogelbeobachtungen. Das war in Roßwein, Kreis Döbeln, im früheren Mittelsachsen. Er zeigte mir, wie z. B. Schwalben beringt werden. Unter den alten Linden im Gersdorfer Revier haben wir auf diese Weise junge Eulen gekennzeichnet und statistisch erfasst. Das waren Wald- und Steinkauze.

Jeder hat seinen Lieblingsvogel

Der Lychener Naturfreund Horst Benedix sammelt Eulen als kleine Kunstwerke



Horst Benedix zeigt mir die Laubsäge-Arbeit von Herrn Harder.

Sogar in eine Kirche sind wir auf Vogelsuche gegangen. Auf Vogelwanderungen mit Naturfreunden habe ich meinen Bruder begleitet. Er konnte gut den Ruf des Kuckucks nachahmen.

Und so werden schon in der Kindheit Vogelbeobachtungen zu einem ständigen Bestandteil seiner Naturbeobachtungen in Wald und Flur. Viele Jahre später, nachdem sich Horst Benedix mit seiner Familie in Lychen niedergelassen hatte, entdeckt er auf dem Dorffest in Retzow zwei Eulen aus Speckstein an einem Stand. Eine passionierte, schwärmerische Sammlerin kauft sich gleich die eine. Horst nimmt sich die andere mit. Nach dem Grundsatz, eine Eule zieht die andere nach, beginnt das Sammlerhobby. Mit Ehefrau Gabriele besuchen sie Dorf- und Kulturfeste in der näheren und weiteren Lychener Umgebung. Aus der Annenwalder Glashütte stammt die Glaseule. Ein achtköpfiges Eulen-Set bringt er sich aus Thomsdorf mit. Auf einem Berliner Trödelmarkt entdeckt er eine Zinn-Eule, auf der Grünen Woche eine aus



Bolivianische Kürbis-Eulen. Fotos: J. Hantke

Porzellan.

Als der Holzschnitzer Harder aus Ahrensdorf bei Prenzlau seinen Stand auf dem Lychener Flößerfest 2011 aufgestellt hat, ersteht Horst

Benedix von ihm eine Eule, aus hundert Einzelteilen zusammengesetzt – eine feine Laubsäge-Arbeit. Die Nachtvogelfamilie wächst mit der Zeit. Sie braucht Unterkunft und Ordnung. Horst fertigt aus vielen Brettchen ein Regal, lackiert es und hängt es als Eulen-Quartier an die Wand – ganz nahe an seiner Schlafstatt – an.

Eigentlich spricht er nicht viel mit anderen über seine Eulen-Vorliebe. Wird sie aber bei ihm zu Hause von Freunden. Bekannten und Angehörigen entdeckt, wissen diese, was sie ihm schenken können.

Ich bewundere ein Exemplar und frage Horst, ob es aus Edelstein sei. „Diese hier“, meint er und holt sie hervor, „stammt aus dem Mineralmuseum in Freiberg. Sie ist aus Moosachat.“

Einige aber erscheinen mir sehr fremdländisch, wie aus anderen Kulturen. Und so ist es auch: Die Holzeule aus Botswana ist aus einem Wurzelstück geschnitzt. Ein dunkelhäutiger junger Mann hatte sie in Himmelpfort angeboten.

Die lustig ausschauenden bolivianischen Kürbis-Eulen

verkaufte ein junger Indio auf den Störtebecker-Festspielen in Raalswiek auf Rügen. „Vom Titicaca-See kam der Südamerikaner nach Deutschland,“ erinnert sich mein Gesprächspartner. Auf einem Ausflug nach Bolewick bei Waren/Müritz zum Kulturfest findet er die holzgeschnitzten Eulen der nordamerikanischen Hue-Indianer.

So sehe und verstehe ich: Eulen gibt es auf allen Kontinenten. Vielleicht nicht in Australien. Wer weiß?

Etwas ganz Besonderes zeigt mir mein Freund zum Schluss seiner Führung durch Sammelkasten und Eulenquartier: Keramiken, angefertigt von Behinderten unter Anleitung von Frau Langlott aus den Waldhof-Werkstätten in Templin.

Viele hübsche Stücke müssen ungenannt bleiben, weil die Zeilen nicht ausreichen. Die letzte Eule, die er mir präsentiert, ist wie eine Flöte mit zwei Tönen – wir haben sie probiert – geformt. Die Keramikerin Gudrun Bauch hat sie ihm auf der diesjährigen Kunstausstellung im Lychener Alten Kino zu treuen Händen verkauft.

„Was ist nun das Faszinierende an der Eule,“ frage ich Horst. Mein Naturfreund erklärt es mir:

„Als Nachtvogel hat die Eule etwas Geheimnisvolles, Mystisches an sich. Schaut sie Dich an, so scheint Dir, als habe sie ein mensch-

liches Anlitz. Ihr Gesicht gibt dem Künstler die Möglichkeit zu unterschiedlicher Gestaltung. Mal sieht sie wie eine alte Frau aus, gutmütig. Mal schaut sie böse drein, mal verschlafen oder – im Gegenteil – scharf beobachtend. In Märchen und Sagen, Geschichte und Mythologie hat sie bei vielen Völkern ihren Platz. Von Naturvölkern wird sie verehrt. In Athen ist sie Sinnbild für Weisheit. In alten Bibliotheken gibt es sie als Lese-Eule. Es gibt den Eulen-Verlag. Selbst Till Eulenspiegel gibt dem klugen Vogel mit seinem Namen und seiner Person alle Ehre. In seinen Streichen ist er listig und weise. In vielen Kinderbüchern hat sie Eingang gefunden.

Die Eule sieht ausgezeichnet. Sie kann sogar den Kopf nach hinten drehen. Heute ist der Vogel geschützt. Durch negative Umwelteinflüsse ist der Bestand in der Vergangenheit zurückgegangen. Bei uns in Lychen lebten früher Schleiereulen im Turm der St.-Johannes-Kirche. Ich weiß nicht, ob sie heute noch dort zu finden sind.

Fährt der aufmerksame Beobachter durch unsere Wälder, so bemerkt er, dass die Naturwacht Nistkästen an Bäumen aufgehängt hat, z. B. am Küstriner Bach, am Großen Kölln in Richtung Brückenthin-See oder im Buchenwald „Grüne Kaskaden“ hinter Himmelpfort nach Bredereiche.“

So scheinen die Geschichten, die sich um die Eulen ranken, schier endlos zu sein, ebenso wie die Vielfalt der Formen als fantasievolle Kleinkunst. Freude und Zuversicht für den Sammler. Horst Benedix meint lächelnd zum Schluss unserer Gedankenwanderung durch die Eulenwelt: Jeder hat seinen Lieblingsvogel. Mich hat die Eule schon als Kind begeistert. Meine Gabi liebt den Amselhahn.“

Joachim Hantke

Das tut man nicht...

Vor 70 Jahren – 1943 – ging ich in Lychen zur Schule; ich wohnte im Haus meiner Großmutter. Eine schöne Zeit – mit vielen Freiheiten. Wenn ich aber im „jugendlichen Leichthin“ z.B. eine Vereinbarung nicht einhalten wollte, weil ich es mir gerade anders überlegt hatte, oder eine gegebene Zusage nicht einhielt, sagte sie: „**Das tut man nicht...**“ ...und erklärte mir auch, was mein Verhalten vielleicht zur Folge haben könnte.

Gemeinsinn - Bescheidenheit, Sparsamkeit, Uneigennützigkeit, Dankbarkeit, Ehrlichkeit, Treue, Vertrauen, Würde, gegenseitige Achtung, Anstand, Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Hilfsbereitschaft, Toleranz, Bildung, Freiheit, Ausdauer, Leistung.

>Werte< sind die Vorstellungen, die in einer Gesellschaft allgemein oder zumindest von vielen als wünschenswert anerkannt sind.



Im Frühjahr 2009 sagte der damalige Bundespräsident Köhler in einer Ansprache angesichts der Finanzkrise: „...es gibt Dinge, die tut man einfach nicht“.

Es ging um Steuerhinterziehung und überhöhte Managergehälter.

Im Frühjahr 2012 eskaliert die Finanzkrise zu einigen Staatsbankrotts.

Medien wie auch die Fachliteratur – fordern: Neuordnung des globalen Finanzsystems sowie die Besinnung auf ein notwendiges Minimum an bestimmten ethischen Werten.

2013: Die Medien greifen generell das Thema >Werte< auf. Im weiteren Sinne gehören dazu:

Verantwortung, Ordnungssinn, Pünktlichkeit, Verlässlichkeit, Pflichtbewusstsein, Familie,



Werte wollen und sollen Orientierung geben.

„...es gibt Dinge, die tut man einfach nicht“

Dieser Satz gewinnt 2013 wieder an Aktualität; er beschreibt eine Handlungsweise, die durchaus nicht den gültigen Gesetzen widerspricht, sehr wohl aber der öffentlichen Moral.

Auch die Wirtschaft rückt in Zeiten der Globalisierung vom reinen Effizienzdenken ab – zugunsten einer ethischen Grundorientierung.

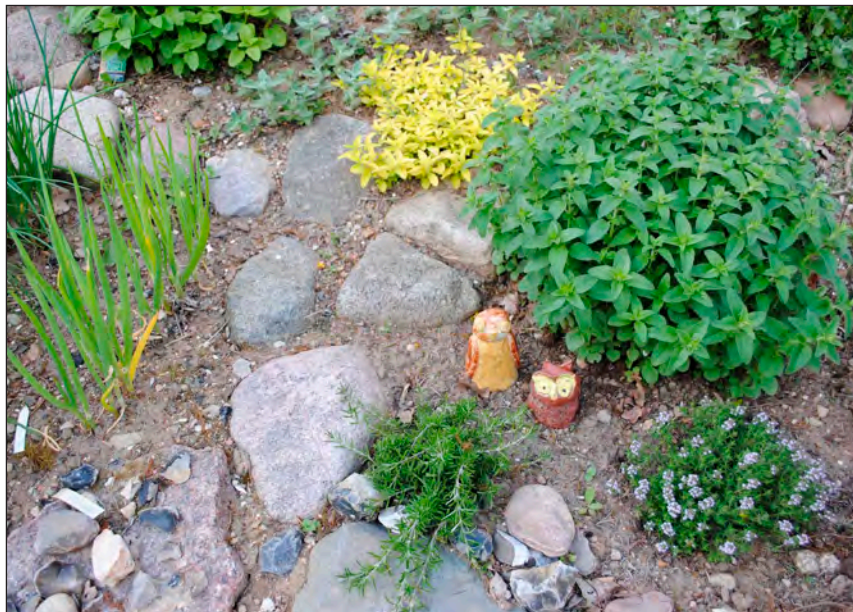
„...was uns fehlt, sind nicht nur die Werte an sich – es sind die gemeinsamen Werte“*)

Hans – Dieter Conrad

*) Literaturhinweis: Peter Hahne,

>Schluß mit lustig<

Offene Gärten in der Uckermark laden ein



Ein Kräuterbeet sollte in keinem Garten fehlen!

Am 15./16. Juni und am 7./8. September öffnen von 10-18 Uhr wieder zahlreiche Hobby- und Berufsgärtner in der Uckermark ihre Gärten für neugierige Gäste. Vom liebevollem Hausgarten bis zum großen Park am Gutshaus; liebevoll gestaltete Oasen, üppige Gärten, Teichlandschaften oder auch naturbelassene Anlagen, Streuobstwiesen, Bäume, Hecken, Sträucher, Stauden, Beete und Blumenrabatten – alles ist in den 41 privaten Gärten und öffentlichen Anlagen zu finden. Unter den Anbietern sind auch zwei Lychener Gartenkleinode:

Joachim Hantke, den Lesern der NLZ als Autor wohl bekannt, öffnet seinen Nutzgarten am Stadtsee in der Vogelgesangstraße 13 an beiden Terminen.

Zu sehen ist ein Nutzgarten mit Gemüse und Obst, zahlreichen Blumenarten wie Iris, Freilandorchideen, Rittersporne, Päonien, Korallensträucher, winterharte Bananen, Feigensträucher, Kiwi, Nashi, Pimpernuss, Gemüse-



Das „tränennde Herz“ blüht bereits im Mai.

spezialitäten wie Yacon, Topinambur, Tomaten, Paprika und Inka-Gurke sowie Kräuter wie Minzen, Schwarznessel und Jiaoquan. Führungen finden von 10-14 Uhr statt.

Antje Wortmann lädt ausschließlich zum Junitermin in ihren kleinen Cottage-Garten und den originell gestalteten Innenhof in der Stargarder Straße 8 (Eingang von der Oberpfuhlpromenade aus) ein.

Auf 350 m² wachsen u.a. flächendeckend Frühblüher und Helleborus orientalis, abgelöst von Päonien, Hosta, Stauden und historischen Rosen sowie einjährigen Sommerblumen.

In diesem Garten blüht es immer!

Details im Internet unter: www.tourismus-uckermark.de

Wer über den Tellerrand schauen will, hier noch die Termine für die angrenzenden Landkreise:

Der Landkreis Oberhavel feiert am 1. September „10 Jahre Offene Gartenpforten“ (www.offene-gartenpforten.de).

Die Prignitz lädt am 9. Juni und am 15. September in ihre offenen Gärten ein.

Dr. Mario Schruppf

Un-Kräuter - Teil 3

Frauenmantel

(Alchemilla vulgaris)

Volksnamen: Löwenfußkraut, Jungferkraut, Liebfrauenmantel, Regendach, Frauenrock, Wundwurz, ... Gesammelt wird das blühende Kraut oder die Blätter allein. Er wirkt in erster Linie zusammenziehend, entzündungshemmend, narbenbildend und antiseptisch.

Man kannte ihn schon in der Antike als Heilpflanze. Im Mittelalter glaubte man, dass ein Bad mit Frauenmantel die Jungfräulichkeit wieder herstellen könne (s. Volksnamen).

1-2 Tl Kraut / 200 ml, Aufguss, 10 min ziehen lassen, 1-2 Tassen am Tag

Gänseblümchen

(Bellis perennis)

Volksnamen: Maßliebchen, Tausendschönchen, Mondscheini, Monatsröserl, Milchblüml, Regenblume, Augenblume

Verwendet werden Blüten und Blätter. Besonders wertvoll sind sie im Frühling. Sie wirken harn- und

schweißtreibend, reinigend, leicht abführend und zusammenziehend.

In der Volksheilkunde ist es seit altersher bekannt. Bei den Germanen war es der Frühlingsgöttin Ostara geweiht.

Zur Frühjahrskur nimmt man die frischen Sprosse als Salat oder als Presssaft.

1 El / 200 ml, Aufguss, 10 min ziehen lassen, 2-3 Tassen pro Tag, kurmäßig trinken

Goldrute

(Solidago virgaurea)

Volksnamen: Göldräute, Heidnisches Wundkraut, Unseggenkraut, Waldkraut..., Gesammelt werden die blühenden Sprossspitzen. Sie

wirkt harntreibend, zusammenziehend (bei Darmerkrankungen), entzündungshemmend, appetitanregend und abschwellend.

25 g getrocknete Sprossspitzen / 250 ml, Aufguss, kurz ziehen lassen, 2-4 Tassen am Tag

Geißfuß

(Aegopodium podagraria)

Volksnamen: Giersch, Podagrakraut, Gichtkraut, Zipperleinkraut

Im Frühjahr sammelt man die jungen Blätter; Früchte mit dem Kraut im Juli/August. Die Wurzel kann man im Frühjahr oder Herbst ausgraben und in der Sonne trocknen.

Der Name stammt aus dem Griechischen und deutet klar auf Gicht in den Füßen hin.

Die Früchte sind harntreibend. Die Pflanze wirkt reinigend und entzündungshemmend.

1 Tl junge Blätter / 250 ml, Aufguss, kurz ziehen lassen, 1-2 Tassen pro Tag, kurmäßig anwenden

Gundermann

(Glechoma hederacea)

Volksnamen: Gundelrebe, Huder, Erdefeu, Zickelskräutlein, Efeugundermann...

Gesammelt wird die ganze blühende Pflanze. Sie wirkt anregend auf den Stoffwechsel, harntreibend und heilend auf die Schleimhäute. Die Volksmedizin schreibt ihr hustenstillende Wirkung zu. Sie hilft auch bei der Vernarbung von Wunden (Arzneibuch).

2 Tl / 200 ml, Aufguss, kurz ziehen lassen, bei Bedarf (nicht überdosieren!) Äußerlich lindert ein Aufguss bei Hautentzündungen und leichten Verbrennungen.

Holunderblüten

(Sambucus nigra)

Volksnamen: Holler, Dolder, Flieder, Schweißtee, Kelkenbusch, ...

Gesammelt werden die Blüten und die Früchte. Die Blüten enthalten Rutin (gefäßstärkend). Holunderblütentee ist stark schweißtreibend.

2 Tl / 200 ml, Aufguss, 10

Hofkonzerte im Haus Vogelsang

26.06. (Mi) 20 Uhr WONKY DONKEYS

(Real Country from the Uckermark)

26.07. (Fr) 20 Uhr CRAZY DOGS

(Bluesrock)

09.08. (Fr) 20 Uhr GUSTI DJUS

(Tarantella, Klezmer, Balkan)

30.08. (Fr) 19.30 Uhr ANTOINE MARIQUE

(Chanson, Balkan, Tarantella)

Haus Vogelgesang

Vogelgesangstr. 4, Lychen, Tel: 039888/4195

www.hausvogelgesang.de

min ziehen lassen, tagsüber 3-4 Tassen, schluckweise. Bei den Germanen galt der Holunderbusch als heilig und war der schützenden Hausgöttin Frau Holle gewidmet.

Wollen Sie noch mehr erfahren?

Das Rutenberger Kräuterstübchen ist mit Rat und Kräuterwanderungen für sie bereit im Dienste der „Unkräuter“.

Tel.: 039888 3002

**Bleiben Sie schön
gesund, Ihre Kräuterjule
aus Rutenberg
Renate Süß**



Goldrute
(Solidago virgaurea)



Frauenmantel
(Alchemilla vulgaris)



Gundermann
(Glechoma hederacea)



Lernen mit Kopf, Herz und Hand

AKTUELL

Seit dem 22. Mai steht die neue Webseite der Grundschule Lychen online!

<http://pannwitz-grundschule.lychen.de>

Neues aus dem Hort: „Kindertraum“

Endlich ist es soweit... kleinen bunten Programm alle Hortkinder konnten mit ihren Erzieherinnen vor einigen Wochen in ein neu renoviertes Gebäude/„Pavillon“ umziehen. Die vielen neuen Räume sind hell und groß und bieten den Kindern viele Möglichkeiten am Nachmittag aktiv zu werden.

Am ersten Tag im „neuen Hort“ begrüßte Christiane Markau alle Hortkinder und zeigte ihnen die schönen, liebevoll eingerichteten Räume. Da sagte Schülerin Laura U. spontan: „Danke, für den schönen Hort!!!“

Auf diesem Wege möchten sich auch Kinder und Erzieherinnen bei allen Umzugshelfer/innen recht herzlich bedanken und zur Einweihungsfeier am **Mi. / 12. Juni 2013** in den **neuen Hort** einladen. Mit einem

kleinen bunten Programm wird das Fest **um 15 Uhr** beginnen!

Vor kurzem haben sich die Vorschulkinder der Kita „Cohrs-Stift“ mit ihren Erzieherinnen Birgit Herrmann und Katrin Ullrich bereits bei einem „Schnuppertag“ den neuen Hort ansehen können. Besonders beliebt war der Fußballkicker im Flur, die Kostüme & Masken im Theaterraum, der Kreativ-, Forscher- und Musikraum. Im Musikraum tanzten einige Mädchen vergnügt und wollten gleich das „Gitarrespielen“ lernen.

Nach einer kleinen Stärkung selbstgebackener Waffeln, die Praktikantin Linda Döring zubereitete, machten sich die angehenden „Erstklässler“ wieder auf den Weg zur Kita zurück.

Belcantare Brandenburg - „Jedes Kind kann singen!“



Lenja R., Melissa F., Lillian K., Adele K., Milla Sch., Clara H., Lara S., Jule H., Dinah G., Pia R., Tom H., Fiona D., & Mathilda F. nehmen unter der Leitung von Kathrin Deittert am Pilotprojekt: „Belcantare Brandenburg - Jedes Kind kann singen“ teil.



Im Rahmen des Musik/ Fortbildungsprojektes findet nun nach 2 Jahren mit insgesamt 17 Grundschulen der Uckermark und ca. 500 Teilnehmer/innen eine Abschlusspräsentation in Prenzlau statt. Die ersten Ergebnisse dieser Fortbildung konnten bereits mit einem kleinen Auftritt in der „Templiner Sparkasse“ präsentiert werden.

Das Ziel des Projektes ist es, dass jedes Kind, das an Belcantare Brandenburg teilgenommen hat, von sich sagen kann: „Ja, ich kann singen! Ich singe

gern!“ Das Projekt ist eine Kooperation des Landesmusikrates Brandenburg e.V. und dem Lehrstuhl für Musikpädagogik und Musikdidaktik der Universität Potsdam. Es wird ermöglicht durch die Unterstützung der Ostdeutschen Sparkassenstiftung sowie der Sparkasse Uckermark, die das Projekt auch inhaltlich und koordinatorisch in guter Partnerschaft begleiten. Die Abschlusspräsentation von „Belcantare Brandenburg“ findet am Sa., den 1. Juni 2013 ab 10 Uhr in Prenzlau am Seebad statt.

Infos:

„Belcantare Brandenburg“ <http://www.belcantare-brandenburg.de/projekt/>
<http://www.uckermark-tv.de/nachrichten/Belcantare-3173.html>

Hort / Info:

„Herzliche Einladung“ zur Einweihung des neuen Hortes: am **Mi. / 12. Juni 2013** um 15 Uhr

Wir wünschen allen eine „sonnige Sommerzeit“ & den Schulkindern erholsame Ferien!!!

Das Hortteam

Übers Laichen in je drei Sätzen Fische von A bis K

So unterschiedlich, wie unsere einheimischen Fischarten im Aussehen und in der Größe sind, so unterschiedlich ist auch der Zeitpunkt und die Art und Weise ihrer Fortpflanzung.

Aale laichen bei uns nicht. Wenn sie die Möglichkeit haben wandern sie zurück ins Meer bis in die Saragassosee vor Amerika und laichen dort. Die jungen Aale brauchen drei Jahre bis sie mit dem Golfstrom nach Europa zurückgewandert sind. Bachneunaugen laichen von März bis Mai und sterben nach dem Ab-laichen. Aus den Eiern schlüpfen Larven, die Querder genannt werden. Nach 3 ½ Jahren Zeit als Larven wandeln sich die Querder, von August bis Oktober, in erwachsene Bachneunaugen um.

Barsche laichen in unseren Gewässern von April bis Mai. Der Barsch-laich wird in netzartigen Gallertschnüren an Wasserpflanzen, versunkenen Ästen usw. abgelegt. Der Schlupf der Barschbrut erfolgt, je nach Wassertemperatur, nach 12 bis 20 Tagen.

Bei den Bitterlingen, die von April bis Juni laichen, besitzt das Weibchen eine Legeröhre mit der sie Eier in den Kiemenraum einer Muschel ablegt. Das Männchen befruchtet die zylinderförmigen Eier sofort danach. Die jungen Bitterlinge verlassen die Muschel, die ihnen einen perfekten Schutz geboten hat, wenn sie etwas länger als einen Zentimeter sind.

Wenn die Bleie laichen, haben die männlichen Fische Laichausschlag, der aussieht wie kleine Grieb-

körnchen. Nimmt man so ein Bleimännchen in die Hand fasst es sich an wie ein Reibeisen. Bleie laichen von Mai bis Juli, sie gehören zu den Fischarten, die in Etappen ab-laichen können.

Döbel leben bei uns im Küstrinbach. Sie laichen von April bis Juni. Hauptsächlich werden die Eier an Steinen und Pflanzen abgelegt.

Der Dreistachelige Stichling baut aus Pflanzenfasern am Gewässergrund ein kinderfaustgroßes Nest. Nacheinander treibt das Männchen, das zur Laichzeit bunt gefärbt ist, seine Kehle ist knallrot, mehrere Weibchen zur Eiablage ins Nest. Das Männchen bewacht und verteidigt das Gelege und fächelt mit seinen Brustflossen frisches Wasser ins Nest.

Giebel laichen von Mai bis Juni. Das Besondere bei dieser Fischart ist, Giebel können sich durch unbefruchtete Eier fortpflanzen, denn es gibt Gewässer in denen nur weibliche Fische dieser Art vorkommen. Aus diesen Eiern schlüpfen ebenfalls nur weibliche Giebel.

Gründlinge laichen von Mai bis Juni. Gründlingsmännchen haben einen leichten Laichausschlag. Der Laichausschlag entsteht durch ins Blut abgegebene Geschlechtshormone, die eine Veränderung der Haut bewirken.

Gütern laichen von Mai bis Juni an pflanzenreichen Uferstellen. Gütermännchen haben einen leichten Laichausschlag, der sich genauso wie bei seinen verwandten Arten nach dem Lai-

chen zurückbildet. Gütern können wie Bleie in Schüben ablaichen.

Hechte pflanzen sich von Februar bis Mai fort. Gerne ziehen sie zum Ab-laichen in Gräben oder auf überschwemmte Wiesen. In Lychen kann man in den ersten Maitagen, speziell im Wurlsee, große Hechte antreffen, die noch nicht abgelaicht haben.

Karauschenweibchen legen in den Monaten Mai bis Juni ihre Eier ab, lassen sie von Karauschenmännchen befruchten und sorgen so für den Nachwuchs ihrer Art. Sie sind sehr widerstandsfähig und kommen im Gegensatz zu fast allen anderen Fischarten mit sehr wenig Sauerstoff aus. Junge Karauschen haben am Schwanzstiel einen schwarzen Fleck.

Karpfen laichen nach ca. 1000 Tagesgraden. Das Ermitteln der Tagesgrade ist eine Methode, die in der Kapfenteichwirtschaft angewendet wird. Dazu wird die Wassertemperatur täglich gemessen und vom 1. Januar an addiert bis sich die Summe 1000 ergibt und man so an dem Zeitpunkt gelangt ist, an dem die Karpfen zu laichen beginnen.

Christian Blank

Gedanken zum Pfingstfest

„Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott.“ 1. Korinther 2, 12

Leider regiert nicht Gottes Geist die Welt, sondern der Zeitgeist. Sein Credo: Glück ist, wer Jugend bewahrt, jung, dynamisch und schön ist, das allein zählt.

Bestehen kann nur, wer erfolgreich ist, Niederlagen, Krankheit, Grenzen, Schwächen sind nicht vorgesehen. Dagegen kann ich mich aber versichern oder impfen lassen. Das Leben hat vor allem einen Sinn: Spaß muss es machen.

Freiheit verschafft mir die Mobilität. Sie kennt keine Grenzen. Pech, wer da nicht mithalten kann.

Lernen müssen wir vor allem eins: Ellenbogen sind dazu da, auch eingesetzt zu werden.

Haste was, biste was, Geld regiert die Welt.

Der Zeitgeist ist so etwas wie das Chamäleon unter den Gespenstern, es passt sich seiner Umgebung perfekt an. Jedenfalls herrscht der Zeitgeist, er macht, dass die Menschen das für richtig halten, was er bestimmt. Wenn ihnen der Zeitgeist nicht behagt, ja, wenn sie sogar unter ihm leiden, finden sie sich damit ab, oder?

Auf einer Zugfahrt fiel mir einmal eine Windmühle auf, die gewaltigen Flügel drehten sich, ein großartiges Bild. Da fuhr der Wind in die Flügel und trieb sie an. Die Flügel setzten die Kraft des Windes um, trieben ein gewaltiges Räderwerk an und setzten die Mühlsteine in Bewegung. Und zwischen diesen Steinen wurde das Korn zu Mehl gemahlen, aus dem dann das Brot gebacken wurde. Vielleicht genau das Brot, das ich am nächsten Tag verzehren würde. Und all das aus der Kraft des Windes.

Als ich am nächsten Tag zurück fuhr, standen die Flügel der Mühle still, obwohl ein kräftiger Wind wehte. Und als ich genauer hinsah, bemerkte ich, dass die Flügel gar nicht bespannt waren, der Wind konnte gar nicht aufgefangen werden. Auch diese Mühle gehörte schon lange keinem Müller mehr. Wie ich später erfuhr, drehten sich die Flügel nur noch zur Schau, wenn eine Führung in der Mühle stattfand, durch einen kleinen Elektromotor im Innern der Mühle angetrieben. Man hatte die Mühle von ihrer eigentlichen Quelle, dem Wind, getrennt.

Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes. Können wir Gottes guten Geist noch auffangen, oder sind wir schon zu sehr von ihm getrennt? Er will uns gerade zu Pfingsten in besonderer Weise erreichen.

Marianne Stechbart

Die Kirchengemeinde lädt ein:

2. Juni	9.30 Uhr	Abendmahlsgottesdienst mit Kindergottesdienst und Kirchencafé
10. Juni	19.30 Uhr	Gesprächskreis
01. Juni	19.30 Uhr	Gesprächskreis
05. Juni	19.30 Uhr	Gesprächskreis
24. Juni	15.00 Uhr	Gemeindenachmittag
07. Juli	9.30 Uhr	Taufgottesdienst mit Abendmahl und Kindergottesdienst, anschl. Kirchencafé

Jeden Sonntag um 9.30 Uhr Gottesdienst!

LAGA in Prenzlau

Am 14. Mai wurde ich von Bekannten eingeladen, mit ihnen zur LAGA nach Prenzlau zu fahren.

Sie wohnen in Berlin, haben in Lychen einen Bungalow und wollten sich natürlich auch die LAGA anschauen. Voller Erwartung fuhren wir in Richtung Prenzlau. Das Wetter meinte es gut mit uns und den anderen Besuchern. Gleich am Eingang zum Stadtpark wurden wir von einer herrlichen Blumenpracht überrascht. Die Tulpen und die anderen Frühblüher zeigten sich in allen Farben auf wunderschön gestalteten Beeten. Es war eine Freude durch den schö-

nen Stadtpark zu laufen.

Auf der anderen Straßenseite schloss sich der Seepark an, der auch zum LAGA – Gelände gehört.

Zu Anfang bestiegen wir den Steintorturm und hatten einen herrlichen Blick auf die Stadt und dem nahen Unteruckersee.

Der Seepark gefiel uns besonders gut mit seine Themengärten. Die kreisförmige Gestaltung dieser Gärten soll an die Sölle erinnern, die typisch für die Landschaft in der Uckermark sind.

In den rechteckig gestalteten Beeten im Stadtpark findet man die Felder in der Uckermark wieder.



Beeindruckend sind auch der Rosengarten und die Blumenhalle mit ihrer Vielfalt an Blumen.

Am Ende des Seeparks ge-

langt man an den Unteruckersee mit einer schön gestalteten Uferpromenade, einem Abenteuerspielplatz, einem Sonnendeck und der Dampferanlegestelle.

Natürlich kann man auch eine Fahrt mit dem Schiff rund um den See machen oder man leiht sich ein Boot aus. Es gibt auch geführte Abenteuer-touren des Adventure – Camps.

Prenzlau hat nicht nur die LAGA, sondern auch eine gut erhaltene Stadtmauer, eine historische Wehranlage, das Dominikanerkloster und die St. Marienkirche mit dem Luther – Denkmal davor.

Es lohnt sich auf jeden Fall, Prenzlau einen Besuch abzustatten und das zu jeder Jahreszeit.

Gudrun Zebitz

Zwei waschechte Lychener

Pilli:

Piri-Piri, warum schwirrst Du zwischen Lychen und Hohenlychen hin und her?

Gibt's am Rande der Stadt etwas Besonderes? Ist da wer?



Piri-Piri:

Die Kunst hat zwei vereinsamte Häuser zu neuem Leben erweckt, die FDGB-Gaststätte unten und die Pestalozzi-Schule oben. Neue Ausstellungen, ein Lighthouse. Ich kann es nur loben.



Pilli:

Bin gespannt, ob die Kunst auch die Kosten mal deckt. Nach dem Motto: "Wer wagt, der gewinnt" wünsche ich den neuen Hausherrn allzeit frischen Wind!



Fehlerteufel

In unserer letzten Ausgabe sind uns auf S. 7 beim Beitrag von Henny Steinke 2 Fehler unterlaufen. Der ehemalige Lehnshof heißt heute Elsenhof und die letzte Besitzerin hieß Else Köhler. Wir bitten um Entschuldigung.

Vielen Dank an alle Autoren und Mitwirkenden für ihre Beiträge!

i

Die nächste Ausgabe der NLZ erscheint am 01.08.2013.

Bitte geben Sie Ihre Beiträge bis spätestens 16.07.2013 ab.

Frühere Abgabe ist willkommen!

Manuskripte, Anregungen und Kritiken bitte an:

Telefon: 03 98 88 / 22 40

FAX: 03 98 88 / 5 21 32

oder direkt:

Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Impressum

Redaktion / Herausgeber:

Dr. Elke Schumacher,
Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Satz:

grafikbox
E-Mail: grafikbox@gmx.de

Druck:

Druck und Design Seehafer
Am Lübbesee 10, 17268 Templin

Die NLZ erscheint 6 mal jährlich, diese Ausgabe mit 350 Exemplaren.

Inhalte von Leserbriefen und die Artikel spiegeln ein weites Meinungsspektrum wieder, welches sich nicht mit dem der Redaktion decken muss. Jeder Autor ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen sowie über die Veröffentlichung zu entscheiden. Anonyme Zuschriften können leider nicht berücksichtigt werden.

Anzeigenpreisliste NLZ gültig ab März 2005:

ca. 61 mm x 60 mm	„Klein“	10 Euro
ca. 1/4 Seite	„Mittel“	15 Euro
ca. 1/2 Seite	„Mittelgroß“	20 Euro
ca. 1 Seite	„Groß“	30 Euro



Neue
Lychener Zeitung

Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung

www.neue-lychener-zeitung.de



Bankverbindung:

„Neue Lychener Zeitung“
KTO: 4551 0333 62
BLZ: 17056060 Sparkasse Uckermark